

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 31 (1989)

Heft: 167

Artikel: Das Spinnennetz von Bernhard Wicki : der Weg nach oben

Autor: Kremski, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SPINNENNETZ von Bernhard Wicki

Der Weg nach oben

Kiel 1918. Am Anfang macht ein Bajonettstich aus einem stolzen Leutnant Lohse einen unscheinbaren Zivilisten, der mit der verlorenen Uniform auch den Respekt vor sich selbst verliert. Doch das Ende einer Karriere markiert nur den Anfang einer neuen.

Berlin 1923. Der unaufhaltsame Weg eines skrupellosen Karrieristen ins Zentrum der Macht. Die Stationen des Theodor Lohse: Jura-Student im siebten Semester und Hauslehrer bei einem reichen jüdischen Bankier; Liebhaber der Bankiersfrau und Geliebter eines schwulen Prinzen; politisch desinteressiertes Mitglied einer rechtsradikalen Geheimorganisation, für die er zum Spitzel, Undercover-Agent und Mörder wird; Beseitigung des direkten Vorgesetzten, um sich selbst an seine Stelle zu setzen; vom Handlanger zum Machtmenschen; vom Kleinbürger zum Ministerialbeamten; Einheirat in die feine, aristokratische Gesellschaft. Fortsetzung folgt.

Ein Bahnhofsaufseher säubert pflichteifrig den menschenleeren, im Dunkel liegenden Bahnsteig. Denn Ordnung muss sein in Deutschland. Mit diesem Bild endet Bernhard Wickis Film DAS SPINNENNETZ. Kurz zuvor sah man, wie von diesem Bahnsteig aus Männer in Ledermänteln, mit Schlägermützen und schweren Stiefeln einen Mann auf die Gleise warfen, dem dann eine heranrollende Lokomotive sauber den Kopf abtrennte. Der Mann war Jude. Er repräsentierte in diesem Moment das Schicksal eines ganzen Volkes.

Ein paar Szenen vorher war Theodor Lohse auf dem Weg ins Ministerium. Seine Mutter hatte Blut an seinem Jackett entdeckt und ihm auf der Stelle ein neues gegeben. Wenn man ins Ministerium geht, sollte man ein sauberes Jackett anhaben.

Ein paar Szenen vorher begleitete Theodor Lohse Staatssekretär Hilper auf eine Jagdpartie. Am Ende der Jagd bildeten die erfolgreichen Jäger einen Kreis um die in Massen zusammengetragenen Hasenkadaver.

Am Anfang des Films spielte der Rohling Klitsche, Funktionär der rechtsradikalen Geheimorganisation, den Propheten: «Wir werden Deutschland vom artfremden Gesindel säubern.»

Ordnung, Pflicht und Sauberkeit. Zurück auf den Bahnsteig. Bevor am Ende des Films besagter Mann auf die Gleise geworfen wird, stehen seine Schergen im Kreis um ihn herum wie die Jäger um die abgeschossenen Ha-

sen. Der Mann macht einen Ausbruchversuch wie ein Tier. Er ist noch ein Einzelopfer. Erst später werden Kadaver in Massen zusammengetragen werden.

Die Bilder prognostizieren Dinge, die kommen werden, aus dem Wissen heraus, dass sie gekommen sind. Wicki ist kein Prophet, sein Blick ist retrospektiv. Joseph Roths Roman endet anders, offener. Benjamin Lenz, der Jude, stirbt nicht unter rollenden Rädern, auch wenn sein Tod längst geplant ist. Ungewiss bleibt, ob er sich gegenüber seinem Mörder nicht doch immer wieder überlegen zeigen wird. Vielleicht wird er Deutschland verlassen und nach Amerika gehen. Ende 1923, als Roth seinen Roman als Serie in der Wiener «Arbeiterzeitung» veröffentlichte, war ein solcher Ausgang vielleicht noch denkbar. 65 Jahre danach ist der Blick ein anderer.

Vielleicht hat Roth aber auch seinen Roman nur nicht zu Ende geführt. Denn den Antisemitismus der Zeit hat er voll erfasst. Auch bei Roth gibt es, wenn auch nicht in der Ausführlichkeit wie bei Wicki, ein Massaker im Judentum mit von Soldaten der Reichswehr vergewaltigten jüdischen Frauen.

Roths Analyse ist messerscharf, sein Buch ein unglaublich wichtiges historisches Dokument des verheerenden politischen Klimas in der Weimarer Republik. Es ist auch «interessant als Zeugnis einer hellseherisch anmutenden politischen Intelligenz» (Helmuth Nürnberger). Nur literarisch vermag es wenig zu überzeugen, wirkt sprunghaft in den Gedankengängen und der Handlungsführung, skizziert statt zu erzählen, ist kraftlos in der Dramaturgie und flach in den Charakterisierungen. Stilistisch unentschieden, versandet es zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit und macht durchweg den Eindruck des Fragmentarisch-Unvollendeten, des auch künstlerisch Unfertigen. «Das Spinnennetz» war Roths Erstlingswerk und literarisch wirklich nicht mehr als eine Anfängerarbeit, kaum ein Roman, eher der Entwurf zu einem solchen. Roth war noch zu sehr Journalist und noch zu wenig Epiker.

Das Buch von Roth lässt sich nicht verfilmen, sondern nur benutzen. Als Stoffquelle haben es Wicki und sein Autor Wolfgang Kirchner auch genommen – um den Ent-



Spielerfiguren und Doppelagenten aus *Opportunismus*: wenn sie in die Masken schlüpfen, ist der Verrat schon vorprogrammiert

wurf zu entwickeln, der Skizze epischen Atem zu geben, die Bruchstücke von Aktionen ins Szenische zu verlängern, die Charaktere mit Leben zu füllen und psychologisch nachvollziehbar zu machen.

Roths Benjamin Lenz, der im Roman erst relativ spät in Erscheinung tritt, wird in der Version von Wicki/Kirchner mit der Romanfigur des Anarchisten Thimme zusammengezogen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, ihn von Anfang an ins Spiel zu bringen und zu einer dem skrupellosen Negativhelden Theodor Lohse gleichwertigen Hauptrolle auszubauen. Der Star Klaus Maria Brandauer und der hierzulande noch unbekannte DDR-Schauspieler Ulrich Mühe liefern sich als Lenz und Lohse ein schauspielerisches Spitzenduell von ungeheurer Brillanz. Sie beherrschen den Film, werden aber unterstützt von einer eindrucksvollen Dekoration, die unübersehbar die dritte Hauptrolle spielt, und von einem ungewöhnlich homogenen Schauspieler-Ensemble, in dem nur die schöne, aber exaltierte Andrea Jonasson in der Rolle einer sex-besessenen jüdischen Bankiersfrau durch ihr übertrieben theatralisches Spiel zum bedauerlichen Ausfall wird.

Lenz und Lohse sind Spielerfiguren und Doppelagenten aus *Opportunismus*. Wenn sie in die Masken der Anarchisten Thimme und Trattner schlüpfen, ist der Verrat schon vorprogrammiert. Selbst im Rollenspiel fangen ihre Namen noch mit demselben Buchstaben an. Sie sind aus dem gleichen Holz geschnitzt, Parallel-, aber

dennoch auch Gegenfiguren, mit scheinbar nur nuanzenhaften, aber letztlich ganz entscheidenden charakterlichen Unterschieden.

Der Verräter Lenz, von dem Verräter Lohse verächtlich als «kleiner jüdischer Geschäftemacher» apostrophiert, hätte nichts dagegen, «ein grösserer Geschäftemacher» zu sein, um sich einen Lebensstandard wie sein Wegbegleiter und Gegenspieler Lohse leisten zu können. Wenn er solche Ambitionen artikuliert, ist das – bei aller ironischen Nonchalance in der Präsentation – sicher auch ernst gemeint, worin das Zwiespältige seines Charakters liegt. Zuletzt übernimmt er bei Wicki/Kirchner aber – im Gegensatz zum Roman, in dem er sich mit grossem Zynismus zum Nihilismus bekennt, – den Part des Moralisten, der seinen jüdischen Landsleuten gerne helfen würde, das grosse Unheil kommen sieht und ein trauriger Zeuge eines im Berliner Scheunenviertel abgehaltenen Pogroms wird.

Im Schlussduell hätte Lenz die Chance, der furchtbaren Karriere des Faschisten Lohse ein Ende zu bereiten. Auch Lenz kündigt mit bitterer Ironie ein widersinniges Pogrom an: «Wir schlagen alle Leutnants tot.» Dann tritt er auf Lohse ein, so wie die SA schon bald mit den Juden verfahren wird, schleift ihn an den Haaren durch den Raum, als wollte er sich bei der Gestapo als Folterknecht bewerben, will Lohse aus dem Fenster stürzen oder vielleicht doch lieber in den Bauch schießen, damit er unter Qualen verendet. Auge um Auge, Zahn um Zahn: Der Jude, der gleiches mit gleichem vergilt und selbst die

Bernhard Wicki

Geboren am 28. Oktober 1919 als Schweizer Staatsbürger in St. Pölten (Österreich). Aufgewachsen in Wien; Abitur in Schlesien. 1938 bis 40 Schauspielausbildung in Berlin (Gustaf Gründgens) und Wien (Max Reinhardt). 1940 bis 53 Theater-schauspieler und -regisseur in Wien, Bremen, Salzburg, Zürich, Basel und München. In den fünfziger Jahren Ausstellungen als Photograph. 1950 Debüt als Filmschauspieler in Harald Brauns *DER FALLENDE STERN*. 1953 filmschauspielerischer Durchbruch als Partisanenführer in Helmut Käutners *DIE LETZTE BRÜCKE*. Filmrollen später unter Antonioni, Kast, Fassbinder, Tavernier, Brasch, Dindo, Wajda, Dembo, Wenders. 1958 Debüt als Filmregisseur. Nach eigenen Angaben rund fünfzig internationale Auszeichnungen, vermutlich der Regisseur mit den meisten Bundesfilmpreisen.

Seine Filme als Regisseur:

1958 WARUM SIND SIE GEGEN UNS?
 1959 DIE BRÜCKE
 1960/61 DAS WUNDER DES MALACHIAS
 1961/62 THE LONGEST DAY (DER LÄNGSTE TAG)
 1963 THE VISIT (DER BESUCH)
 1964 MORITURI (KENNWORT: MORITURI)
 1967 DIE TRÄNE (Episode in DER PAUKENSPIELER)
 1970 KARPFS KARRIERE
 1970/71 DAS FALSCHGEWICHT
 1975/76 DIE EROBERUNG DER ZITADELLE
 1984 DIE GRÜNSTEIN-VARIANTE
 1985/86 SANSIBAR ODER DER LETZTE GRUND
 1986-89 DAS SPINNENNETZ

Die wichtigsten Daten zu *DAS SPINNENNETZ*:

Regie: Bernhard Wicki; Buch: Wolfgang Kirchner, Bernhard Wicki nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Roth; Kamera: Gerard Vandenberg; Schnitt: Tanja Schmidbauer; Ausstattung: Georg von Kieseritzky; Bauten: Götz Heymann, Karel Vacek; Kostüme: Marion Jacobs; Musik: Günther Fischer; Ton: Detlev Fichtner; Tonmischung: Hans-Dieter Schwarz.

Darsteller (Rolle): Ulrich Mühe (Theodor Lohse), Klaus Maria Brandauer (Benjamin Lenz), Armin Müller-Stahl (Baron von Rastschuk), Andrea Jonasson (Rahel Efrussi), Corinna Kirchhoff (Else von Schlieffen), Elisabeth Endriss (Anna), Ullrich Haupt (Baron von Köckwitz), Agnes Fink (Lohses Mutter), Ernst Stötzner (Günter), Andras Fricsey (Klitsche), Peter Roggisch (Prinz Heinrich), Rolf Henniger (Bankier Efrussi), Hans Korte (Hugenberg), Kyra Mladeck (Frau von Köckwitz), Hark Bohm (Dada-Künstler), Klaus Abrahamowsky (Literat), Yvonne Remé (Schauspielerin), Martin Umbach (Schloime), Horst Sachtleben (Kommissar), Alfred Hrdlicka (Maler Klatfen), Josef Tal (Grossvater), Joachim Bliese (Staatssekretär Hilper), Rainer Rudolph (Otto von Köckwitz), Norbert Schwientek (Pisk), Herbert Tennigkeit (Oberst Pauli), Costas Papanastasiou (Isaakson), Dagmar von Thomas (Frau von Schlieffen), Rainer Penkert (von Badewitz), Marta Lachová-Borchert (Lohses Schwester).

Produktion: Provobis mit ZDF, ORF, BetaFilm, RaiDue, TVE, Filmexport Bratislava; Produzent: Jürgen Haase; Produktionsleitung: Jan Kadlec; Herstellungsleitung: Peter Hahne. BRD 1986-89. Format: 35 mm. Farbe: Kodak-Eastmancolor. 196 Min. BRD-Verleih: Concorde, München.

Veranlagung zum Faschisten in sich trägt (eine Anmerkung zur aktuelleren israelischen Geschichte?). Schliesslich aber gibt sich Lenz mit diesem Akt von Psycho-Terror zufrieden, scheut vor der letzten Konsequenz zurück, entdeckt seine eigene Humanität – die ihm selbst den Kopf kosten wird.

Der Aufstieg der Nazis ist deshalb unauffaltam, weil der Widerstand nicht radikal genug ist. Shylock verzichtet auf seine Rache und überlässt dem mörderischen Karrieristen Macbeth das Feld. Indem Lenz Lohse nicht umbringt, macht er ihn nur noch stärker. Und Lohse trägt, allzeitbereit, als Wegbereiter des noch «Grösseren», der da kommen wird, das Parteiabzeichen schon unterm Revers.

* * *

Das Duell Lenz/Lohse vermag den Zuschauer über eine epische Länge von mehr als drei Stunden in Bann zu halten, ohne dass der Film eigentlich jemals an Spannung verliert. Der Wirkungsästhet Wicki spinnt die beiden zentralen Charaktere in ein Netz präzise definierter Randfiguren ein, setzt dem psychologischen Kammerspiel furiose Massenszenen entgegen, lässt auf subtilen Dialog und Schauspielkunst ungerührt Action und Erotik, Gewalt und Leidenschaft folgen. Roths spröde-intellektuelles Roman-Traktat, zu dem der Leser nie die Distanz verliert, verwandelt sich unter Wickis kompetenter Kino-Regie in einen emotionalisierenden Polit-Thriller über Macht und Moral.

Die Kraft ist spürbar, mit der Wicki trotz einer lebensgefährlichen Gehirnblutung, die ihn zwischenzeitlich niederwarf und die Drehzeit auf drei Jahre anschwellen liess, den Film zu Ende brachte. Dennoch sind auch Schwächen unübersehbar. Doch ein paar Ungereimtheiten in der Handlungsentwicklung, ein paar Szenen (Dada-Veranstaltung, Ruderklub), die den Eindruck des Musealen oder Gestellten hinterlassen, und das etwas folkloristisch geratene In-Szene-Setzen des Berliner Scheunenviertels können den überragenden Gesamteindruck des Films kaum mindern.

DAS SPINNENNETZ ist fast so etwas wie ein filmisches Testament geworden und Endpunkt einer künstlerischen Entwicklung, die mit *DIE BRÜCKE* dreissig Jahre zuvor begonnen hat. *DIE BRÜCKE* und *DAS SPINNENNETZ*: Filme, die thematisch durchaus etwas miteinander zu tun haben, von der Verführbarkeit des Menschen erzählen und von falschem Heldentum. In Filmen wie *DIE BRÜCKE*, *THE LONGEST DAY*, *MORITURI*, *DIE GRÜNSTEIN-VARIANTE* und *SANSIBAR* hat sich Wicki wiederholt mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt und dabei schon in *DIE BRÜCKE* zu Bildern kompromissloser Gewaltdarstellung gegriffen. *DAS SPINNENNETZ* – dreissig Jahre später – ist eine Spur exzessiver.

Zeitlich geht *DAS SPINNENNETZ* einen Schritt zurück, dringt ein in die Ära des Präfaschismus, in der die geistige Basis geschaffen wurde, auf der das Hitler-Regime seine Macht errichten konnte. Das Dritte Reich wird erst zehn Jahre nach Lohses Aufstieg ausgerufen sein, aber kündigt sich schon in diesem an. Wickis Film, der aktuell ist, ohne zu aktualisieren, ist sicherlich auch als eine Warnung gedacht, politische Tendenzen in ihren Anfängen ernstzunehmen.

Peter Kremiski